Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1. Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis vierteljährlich 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 59. Dienstag den 28. Februar 1888. 82. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Brennholzauction.

Mittwoch, den 29. Februar c. sollen vom Vormittags 9 Uhr an die im Forstreviere **Connewitz** in der Totalität aufbereiteten Hölzer, als

ca. 14 Rmtr. Eichen-, 1 " Eschen-, 1 " Rüstern- **Brennscheite,** sowie
51 " **starke ellerne Rollen,**
49 **starke harte Abraumhaufen** und
60 **starke eichne Durchforstungs Langhaufen,**

unter den im Termine öffentlich auszuhängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Zusammenkunft: in der Nähe der Waldschänke bei Connewitz an der Bayerischen Eisenbahn.

Leipzig, den 18. Februar 1888.

Des Raths Forstdeputation.

Versteigerung von Bauplätzen.

Das der Stadtgemeinde gehörige, an der **Ecke** der **Elsässer-** und **Sedanstraße** und in letzterer gelegene, noch unverkaufte **Bauareal** soll nach dem dafür entworfenen Parzellirungsplane in **4 Bauplätze**

Nr. 1a von 630,8 qm
" 1b " 480,0 "
" 2 " 790,0 "
" 3 " 847,0 " } Flächengehalt

eingetheilt

Donnerstag, den 1. März d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Saale der Alten Waage, Katharinenstraße Nr. 1, 2. Etage, **zum Verkaufe versteigert** und es werden hierbei die Bauplätze Nr. 1a, 1b **zuerst zusammen** und **dann einzeln** ausgeboten werden.

Der Versteigerungstermin wird pünctlich zur angegebenen Stunde eröffnet und die Versteigerung der nach einander in obiger Reihenfolge ausgebotenen Bauplätze jedesmal geschlossen werden, wenn darauf nach dreimaligem Ausrufe kein weiteres Gebot mehr erfolgt.

Die Versteigerungsbedingungen nebst Parzellirungsplan liegen auf dem Rathhaussaale, 1. Etage, zur Einsichtnahme aus, woselbst auch Exemplare davon in der Sportelcasse I, Zimmer Nr. 2, für 1 ℳ erhältlich sind.

Leipzig, den 15. Februar 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 820. Dr. Georgi. Cerutti.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit **vom 20. bis mit 26. dss. Mts.** im Argandbrenner bei 2.5 Millimeter Druck und 140 Litern stündlichem Consum das 16.7 fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0.436.

Leipzig, am 27. Februar 1888.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Da der als abhanden gekommen angezeigte Pfandschein Lit. W. Nr. 29094 bis dato nicht eingeliefert worden ist, so wird derselbe nach §. 21 der Leipziger Leihhausordnung hiermit für ungültig erklärt.

Leipzig, den 25. Februar 1888.

Die Verwaltung des Leihhauses und der Sparcasse.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) eine Partie **Packzeug,** bestehend in Leinen, Decken, Gurten und Strohsäcken, aus dem Hofraume in Nr. 34 der Colonnadenstraße, am 15. dss. Mts. Abends;

2) ein größerer **Knabenanzug,** bestehend aus Jacket, Hose und Weste, von grauem, schwarz- und rothmelirtem Sommerstoff, von einem Laden in Nr. 22 des Brühls, am 18. dss. Mts. Abends;

3) ein kleiner vierrädriger **Handwagen,** blaugestrichen, mit Leitern und Kastenaufsatz, aus dem Hofraume Roßplatz 3, am 18. dss. Mts.;

4) **2 neue Barchenthemden,** schwarz und weiß gestreift, gezeichnet „R. Sr.", **3½ Pfund Wurst,** ca. **2 Pfund** geräuchertes **Fleisch, 2 Stück Butter** und **1½ Pfund Fett,** von einem Handwagen am Plauenschen Platz, am 21. dss. Mts. Mittags;

5) **4 Stück Haarzöpfe, zwei Haarkreuze** in Metall gefaßt, **4 Haarketten** von verschiedenem Geflecht und ein **Haar-Armband,** aus einem Schaukasten in der Plauenschen Passage, vom 24. bis 25. dss. Mts. Nachts;

6) ein olivenfarbiger **Winterüberzieher** mit Sammetkragen, schwarzem Futter, Hornknöpfen und seidenem Kettchenhenkel, aus einem Geschäftslocale in Nr. 3 des Brühl, am 25. dss. Mts. Nachmittags;

7) eine goldene **Damen-Cylinder-Remontoir-Uhr** mit Fabriknummer 12234 und Schildchen auf der Rückseite, aus einer Wohnung in Nr. 10 am Petersteinweg, am 25. dss. Mts.;

8) ein schwarzbrauner **Marktkorb,** ziemlich groß, mit Deckel, enthaltend **25 Stück Butter,** eine große **Blutwurst,** eine Quantität **Aepfel** und **grüne Waare,** von einem Wagen am Markt, am 25. dss. Mts. Vormittags;

9) ein kleiner **Handwagen,** 2rädrig, aschgrau gestrichen, mit schwarzgestrichenen Armen, aus dem Hofraume in Nr. 11 der Nicolaistraße, vom 24. bis 25. dss. Mts.;

10) ein großer weißer **Handkorb,** enthaltend **4 Frankfurter Würste, 16 Käse, 2 Ziegenkäse, 8 Citronen, 3 Stauden Blumenkohl** und **¼ Pfd. Kapern,** von einem Handwagen am Plauenschen Platz, am 25. dss. Mts. Vormittags;

11) ein grauer **Leinwandsack** mit ca. **90 Pfd.** gutem **Tischlerleim,** aus einem Parterre-Raume in Nr. 7 der Inselstraße, seit Anfang dieses Monats.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 27. Februar 1888.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. D.

Der diesjährige erste

Roß- und Viehmarkt

in

Volkmarsdorf-Leipzig

findet

Dienstag, den 6. März d. J.,

statt. [illegible] Der Gemeinderath. [illegible] Gemeindevorstand.

Städtische Sparcasse
beleiht Werthpapiere unter **günstigen** Bedingungen.
Leipzig, den 14. Januar 1888.
Die Sparcassen-Deputation.

Nichtamtlicher Theil.

Die Vorgänge in Syrien.

* Die Vorgänge in Syrien lenken in Frankreich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Der Kampf, der am 5. Februar in Beyrut zwischen Christen und Mohammedanern stattgefunden, war, wie die „Allgemeine Zeitung" von dort meldet, weit ernster, als es im ersten Augenblicke schien, obgleich im Ganzen nur vier Menschen getödtet und etwa dreißig verwundet wurden. Die Veranlassung dazu war folgende:

In der Vorstadt Meslarath, welche gegen den Libanon liegt, befanden sich Beduinen, denen die Christen ein Schaf gestohlen und getödtet hatten. Darüber entstand Streit und eine Rauferei, die sich durch Zuzügler immer mehr vergrößerte und schließlich in eine förmliche Schlacht ausartete, wobei die neu Angekommenen oft gar nicht wußten, um was es sich eigentlich handle. Die Christen nahmen Partei für die Christen, die Mohammedaner für die Mohammedaner. Schließlich kam das türkische Militair herbei und schoß auf die Christen, wodurch sich die Erbitterung noch mehr steigerte, obwohl die meisten Schüsse fehl gingen. Noch nie hatten die Christen Syriens den Mohammedanern einen so hartnäckigen Widerstand geleistet und so den Türken den Beweis geliefert, daß sie eine Macht sind, mit der künftig gerechnet werden muß. Ein Junge von 14 bis 16 Jahren trat dem ankommenden Commandanten, Osman Pascha, entgegen und schoß eine Pistole auf ihn ab, ohne ihn zu treffen. Osman war über den Muth des Knaben so erstaunt, daß er den Soldaten verbot, ihm etwas zu Leide zu thun, und übergab ihn dem Gericht. Ein Christ erhielt von einem Türken einen Stoß auf die Brust mittelst des Gewehrkolbens, so daß er hintaumelte. Der Türke zog seinen Säbel, um ihn niederzuhauen. Da riß die Gattin desselben, welche in der Nähe stand, einen neben ihr befindlichen jungen Maulbeerbaum aus der Erde und versetzte dem Türken einen so kräftigen Schlag, daß er die Hand sinken ließ. Das Weib sprang wie eine Wüthende auf ihn, entriß ihm den Säbel aus der Hand und drang auf ihn ein. Der Türke entfloh. Das Alles war das Werk eines Augenblickes der Verzweiflung. Während des ganzen Kampfes waren es die Weiber der Christen, welche die Gewehre luden und ihre Männer unterstützten; doch konnten die Christen einer regulären Militairmacht nicht Stand halten, sie wurden zurückgetrieben und entflohen. Nun übten die Türken ihre Willkürherrschaft aus. Alle Männer der Nachbarschaft ohne Unterschied wurden verhaftet und in das Gefängniß geführt, unbekümmert, ob sie an dem Streite theilgenommen hatten oder nicht. Die Türken quartierten sich in die Häuser der Christen ein, aßen den armen Leuten alles Brod oder sonstigen Hausvorrath weg und verbrannten schließlich die Thüren, um sich gegen die Kälte zu schützen. „Nun seid ihr Weiber ohne Männer", riefen diese rohen Soldaten, „was wollt ihr ohne dieselben machen?" Die Verhaftungen wurden mit einer Rohheit vorgenommen, die sich kaum beschreiben läßt. Am nächsten Morgen liefen die Weiber unter strömendem Regen vor die Consulate und baten um Schutz und Unterstützung. Die Herren Consuln konnten wenig thun und beschränkten sich darauf, Noten an die Localregierung zu senden und sie zur Mäßigung und Gerechtigkeit zu ermahnen; nur der französische Generalconsul trat mit einer ungewöhnlichen Energie auf und forderte die schleunigste Entlassung der unschuldig Verhafteten, oder er drohte, daß er zum Schutze der Stadt um Kriegsschiffe nach Paris telegraphiren werde. Das wirkte — die meisten Leute sind entlassen, und die Untersuchungen nehmen ihren ruhigen Verlauf. Nach diesem Vorgange hatten auch die nächsten Tage Streitigkeiten mit schweren Verwundungen stattgefunden. Der Gouverneur ist ein dem Trunke und dem Spiele ergebener Mensch, und wenn er nicht entfernt wird, so können leicht früher oder später wieder heftige Ruhestörungen vorkommen. Es bedarf nur eines Anlasses, denn die beiderseitige Erregung ist eine große. Nicht ein einziger Mohammedaner wurde in der ganzen Angelegenheit verhaftet, und die Erregung der Christen ist daher leicht begreiflich. —

Der Telegraph berichtet neuerdings über weitere Unruhen. Die „Agence Havas" meldet vom Sonntag aus Konstantinopel, in dem französischen Consulate in Damaskus habe sich am 24. d. M. ein ähnlicher Vorgang wie am 28. Januar zugetragen, wo die türkische Polizei im französischen Consulatsgebäude eine Verhaftung vorgenommen hatte. Der französische Botschafter de Montebello habe deshalb bei der Pforte Vorstellungen erhoben, die Pforte habe Genugthuung zugesagt. Riza Bey und der französische Botschaftsrath Imbert seien mit der Untersuchung des Vorgangs beauftragt. Jedenfalls darf man weiteren Nachrichten mit Spannung entgegensehen, da Frankreich mit Zähigkeit daran festhält, daß Syrien seinem legalen Einflusse verfallen und seiner Interessensphäre zugehörig ist.

Leipzig, 28. Februar 1888.

* Ueber das Befinden des Kronprinzen liegen die folgenden weiteren Meldungen vor:

* San Remo, 26. Februar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz hatte eine gute Nacht, der Auswurf ist geringer.

* San Remo, 26. Februar, 2 Uhr 1 Min. Nachmittags. Das Allgemeinbefinden und der Schlaf Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen waren gut. Husten und Auswurf etwas weniger; die Untersuchung der Brust ergab keine Zeichen einer Lungenaffection.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell. von Bergmann. Bramann. Kußmaul.

* San Remo, 26. Februar, Abends 10 Uhr 30 Minuten. S. k. u. k. Hoheit der Kronprinz verbrachte einen ziemlich guten Tag. Wie es heißt, würden Geheimrath v. Bergmann und Geheimrath Kußmaul morgen abreisen.

* Ueber die Stellung der Techniker der preußischen Staatsbahnverwaltung bringt die „Deutsche Bauztg." in der neuesten Ausgabe einen mit anderen ergangenen laut gewordenen Klagen übereinstimmenden Aufsatz, wonach durch die neuerliche Regelung der Rangverhältnisse der Techniker deren Lage innerhalb der preußischen Staatseisenbahnverwaltung keineswegs eine bessere geworden sei. Legt man nach dem vor zwei Jahren veröffentlichten Erlaß bei Bemessung der Dienstjahre zu Grunde, daß der Regierungs-Baumeister dem Assessor gleichstehen soll, so ergiebt sich, daß gegenwärtig der älteste ständige Hülfsarbeiter aus Technikerkreisen seit 1865 Regierungs-Baumeister, während der älteste juristische Verwaltungsbeamte dieser Classe erst seit 1879 Assessor ist, dieser mithin, von der Staatsprüfung ab gerechnet, volle vierzehn Jahre weniger zählt. Der jüngste der juristisch vorgebildeten ständigen Hülfsarbeiter, ein Regierungsrath, der erst 1880 zum Assessor ernannt wurde, ist mit der Thätigkeit eines Directionsmitgliedes betraut, während 129 Techniker, die als Bauinspectoren schon älter sind, als der genannte als Assessor, sich voraussichtlich noch Jahre lang mit der Stellung eines Hülfsarbeiters begnügen müssen. Unter Beibringung mannigfacher Zahlen, die die Unbilligkeit und Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes darthun, wird zur Milderung der Uebelstände empfohlen, eine rückhaltlose Gleichstellung der Juristen und Techniker vorzunehmen, den letzteren zum Ausgleich der Dienstjahre bei ihrem Aufrücken ein entsprechend höheres Dienstalter beizulegen und für alle diejenigen Stellen, in denen nicht unbedingt juristische Kenntnisse erforderlich sind, den Technikern die gleiche Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen. Dazu gehören u. A. die Stellen der Dirigenten der Verkehrsabtheilung bei den Directionen und die Decernate für Materialien, Dienstwohnungen und Güterverkehr.

* Wie aus **Belgrad** gemeldet wird, entbehrt die in französischen Blättern verbreitete Nachricht, als hätte König **Milan von Serbien** ein Schreiben an den ökumenischen Patriarchen gerichtet, um dessen Einwilligung zu erlangen, daß verwittwete serbische Geistliche eine zweite Ehe eingehen dürfen, jeder Begründung. Demgemäß erscheinen auch alle an diese Erfindung geknüpften Combinationen hinfällig, ganz besonders die, daß von Belgrad aus auf ein Schisma in der orientalischen Kirche hingearbeitet werde.

* Nach Meldungen aus **Konstantinopel** ist General **Riskow Pascha** beauftragt worden, sich nach den Dardanellen behufs Inspicirung der dortigen Befestigungen zu begeben. Zuvor sollte der General vom Sultan in Audienz empfangen werden. — Die im türkischen Kriegsministerium niedergesetzte Commission hat beschlossen, daß vor Erreichung des zwanzigsten Lebensjahres künftighin keine Einreihungen in das türkische Heer erfolgen sollen. — Dem seiner Zeit nach Aleppo verwiesenen ehemaligen Chef des Cabinets des Sultans, Ahmed Djellaledin Bey, ist die Rückkehr nach Konstantinopel gestattet worden.

* Ein bedauerliches Verbrechen hat in **Lissabon** und in ganz **Portugal** tiefen Eindruck hervorgerufen. Der gewesene Minister der Marine und der Colonien, Herr Pinheiro Chagas, wurde auf dem Wege nach den Cortes hinterrücks von einem Unbekannten überfallen und schwer am Kopfe verwundet. Der Uebelthäter gab an, **Anarchist** zu sein und die That aus Rache gegen Herrn Chagas begangen zu haben, welcher einen Artikel gegen Louise Michel veröffentlicht hatte. Es ist auch festgestellt, daß der Angreifer Helfershelfer besaß. Niemand hatte bisher an die Möglichkeit einer anarchistischen Organisation in Portugal gedacht; immerhin scheint es aber, daß sie bisher weder umfangreich, noch sonderlich gefährlich sein kann.

* Die edle Seele des Dynamitarden **Frank Byrne**, des Complicen der Mörder von Lord Cavendish und Burke, scheint endlich Ruhe gefunden zu haben: er ist in den sicheren Hafen angelangt, in welchem so viele europäische Hitzköpfe in Amerika landen — er hat eine **Schnapswirthschaft** in **New-York** und zwar an der Ecke der 41. Straße und 3. Avenue eröffnet. Am 6. d. M. fand die feierliche Einweihung statt, welche fast alle Größen der irischen Dynamitpartei durch ihre Gegenwart ehrten. Unter den Gästen des Hauses befanden sich O'Donovan Rossa und der Redacteur der „Irish World", Kearney, welcher die Explosion in der Gasanstalt in Glasgow vor 5 Jahren verursachte, Capitain Murphy, der Anstifter der Dynamit-Explosionen in Clerkenwell und Tynan, die sog. Nr. 1 der Phoenix-Park-Morde und viele andere fenische Berühmtheiten.

Wilson.

* Ueber den jetzt von der Anklagebank aufgestandenen seines Urtheils harrenden Schwiegersohn Grévy's, **Wilson**, plaudert ein **Pariser** Correspondent der „Weser-Zeitung" in folgender spannender Weise:

Hager und gebeugt, wie ein Greis, Stirn und Wangen durchfurcht von den Spuren schlafloser Nächte, saß Wilson auf der Bank der Diebe und Betrüger und ließ seine Augen im Gerichtssaale von Gesicht zu Gesicht irren, als suchte er, der einstmals Mächtige, den Alle jetzt verleugnen, einen unverhofften Blick der Sympathie, einen ermuthigenden Wink von irgend einem im Unglück treugebliebenen Freunde. Das kurzgeschorene Haar und der lange fuchsblonde Bart sind stellenweise ergraut; die Gesichtszüge erschlafft; der Angeklagte ist nur noch der Schatten des früheren Lebemanns, der Paris mit dem Glanz seines Reichthums blendete. Vor einem Vierteljahr noch Schwiegersohn des Staatschefs, heute auf der Armensünderbank, binnen Kurzem vielleicht im Gefängniß, so bietet Wilson, dessen unbeschränkt vergeudeter Einfluß einst jedem Schicksalswechsel zu trotzen schien, ein Bild der Vergänglichkeit alles irdischen Glücks. Seine Macht wurzelte vorwiegend in niederen Trieben, in der Habsucht und Eitelkeit seiner Kundschaft; sein Geschäft war die Ausbeutung des Staates zu persönlichem Gewinn; sein Handel und Wandel wirkte auf die Republik zerrüttender, als viele andere Kräfte politischer Entsittlichung. Ueberschauen wir sein ganzes Leben, so erscheint uns Wilson weder als eine achtungswerthe, noch als eine irgendwie sympathische Persönlichkeit; und dennoch flößt uns der Anblick seines jähen Sturzes ein Mitleid ein, das uns bewegt, den Mann in seiner Verlassenheit mit menschlicher Duldsamkeit zu betrachten. Sein Wesen und Schicksal verlohnen sich der näheren Prüfung: das eine durch die Eigenart eines keineswegs unbedeutenden Menschen, das andere durch buntbewegte, fast romanhafte Wechselfälle. Wilson's Leben giebt uns mit dem Einblick, die es in die Entstehung, Entwicklung und Verderbniß der Republik bietet, einen merkwürdigen Abriß unserer Zeitgeschichte; Wilson's Charakter bleibt sich trotz aller scheinbaren Wandlungen immer gleich als derjenige eines Spielers, der die Welt als große Hazardbank betrachtet und nicht sowohl aus kühlem Instinct, als aus sittlicher Bewußtlosigkeit mit dem Gelde zugleich die idealen Güter der Ehre, der Familie und des Gemeinwohls Tag für Tag auf den frivolen Glückswurf setzt.

Frivol — ja nur so war die Mode der jungen Lebewelt am Ende des Kaiserreiches, als Wilson, vereint mit den eleganten Verschwendern Demidoff, Narischkin, Grammont-Caderousse und Anderen, denen sich der Prinz von Wales, so oft er der Londoner Langeweile entschlüpfen konnte, angesellte, den Reigen des glänzenden Genußlebens in der französischen Hauptstadt führte.

Die Maison dorée und das Café anglais hallten von den tollen Streichen dieser jungen Herren wider, die am grünen Tische und an der Soupertafel Wunderdinge verrichteten, in einer Nacht Hunderttausende verspielten, den Claviertasten ihres Cabinets mit Champagner füllten und zum Schlusse einer Orgie Tische, Stühle, Geschirr, das ganze Mobiliar zum Fenster hinauswarfen. Dergleichen kommt heutzutage nicht mehr vor; das Café anglais steht ernst und würdig, wie das Geschäftshaus eines Notars aus und die Maison dorée liegt vollends im Marasmus, doch kommt dies weniger wohl von einer Heilung des zeitlichen Krebses, als daher, daß seit der Kaiserzeit die Begüterung der jeunesse dorée sich auffallend abgenützt hat und daß an allen Ecken jetzt das Talmi durchschimmert. Schon damals erhielt Wilson einen Vorgeschmack ernsterer Zeiten. Sein Vater, der aus England eingewanderte Hauptunternehmer der Pariser Gaswerke, hatte zwar eine stattliche Zahl von Millionen hinterlassen, welche zwischen dem jungen Lebemann und seiner an den Chemiker Pelouze verheiratheten Schwester getheilt worden waren, doch blieb nach wenigen Jahren Pariser Genußlebens von dem Erbe des Sohnes kaum noch so viel übrig, um vor der Liquidation zahlreicher, zu Wucherzinsen aufgenommener Wechselschulden eine den bescheidensten Ansprüchen genügende Rente zu geben. Die Familie ließ über Wilson das Curatel verhängen und rettete, was noch zu retten war.

Daniel — so nannte ihn die leichte Damenwelt der Boulevards — sah sich genöthigt, auf die ersten beiden der verhängnißvollen W., auf Wein und Weib, zu verzichten, doch aufs Würfelspiel des Glücks verzichtete er nicht. „Was machst Du nun mit Deinem Curatel?" fragten ihn am Abend nach der Gerichtsentscheidung die Genossen in der „großen Nr. 16" des Café anglais, ihrem gewöhnlichen Versammlungsorte. — „Was ich mache?" erwiderte Wilson: „Pardieu, ich mache Politik!" Große Heiterkeit. „Ist doch der Daniel drollig!" — Wilson fuhr fort: „Es ist mein voller Ernst. In einem halben Jahre bin ich Generalrath, übers Jahr Deputirter." — Homerisches Gelächter. — Der junge Lebemann fühlte sich in seiner Eigenliebe beleidigt: „Ich wette 50,000 Francs. Wer hält die Wette?" — „Ich! Ich! Wir alle!" — „Gut, wir werden sehen."

Am nächsten Morgen fuhr Wilson nach Tours, um seine Wahlcampagne zum Generalrath zu eröffnen. Es war im Jahre 1868. Die Auflösung, in welcher sich das Kaiserreich befand, begünstigte das Emporkommen junger Politiker in den Provinzen wie in der Hauptstadt, wo Gambetta soeben den Grund seiner Demagogenmacht legte. Wilson hatte vor dem Volkstribunen den einen Vortheil eines immensen Reichthums und Einflusses, den ihm seine Schwester opferwillig zur Verfügung stellte. Frau Pelouze wurde in der That die lächelnde, leitende, helfende Fee des jungen Mannes, der trotz seiner 28 Jahre noch nicht viel Anderes verstand, als Geld zum Fenster hinauszuwerfen. — Wer den Salon 1885 besucht hat, erinnert sich vielleicht eines pompösen Portraits von Carolus-Duran: unter einem Baldachin von Purpursammt eine Dame im Schmucke prunkender Stoffe und blitzenden Geschmeides, das volle Gesicht mit den runden Augen und dem Doppelkinn stolz erhoben, eine reiche, energische Bürgersfrau, die unter dem Pinsel des Modemalers fürstliche Allüren annahm. Das war Wilson's Schwester, die schöne und vor zwanzig Jahren noch recht beachtenswerthe Wittwe des nicht allzu lang bedauerten Chemikers Pelouze. Im Hintergrunde des Bildes sah man ein Schloß, daß sich mit der aristokratischen Grazie des französischen Renaissancestils aus mittelalterlichen Wallgräben erhob: Schloß Chenonceaux, eine alte Königsburg, die nach wiederholtem Besitzwechsel an die Familie des Gasunternehmers gefallen war. Chenonceaux wurde das Hauptquartier der Wahlcampagne unseres Wilson.

Das gab eine Agitation, von der man sich noch heute in den Hütten der Touraine erzählt. Anfangs wurden erst die Honoratioren, dann die Wähler ohne Unterschied des Ranges zu Festlichkeiten auf dem Schlosse eingeladen. Wilson selber ging von Haus zu Haus und warb sich Freunde. Er ließ die Kinder auf den Knieen reiten, trank, ohne das Gesicht zu verziehen, mit den Männern den Rachenputzer demokratischer Gleichheit und bedachte, wie es seine Gewohnheit war, das schönere Geschlecht mit vollen Händen. Früher pflegte er, wenn er in Modereftaurants die bewußten Feste gab, jeder „Dame" 500 Francs zum Hazardspiel unter die Serviette zu legen; jetzt bei der Wahlcampagne vertheilte sich die Freigebigkeit natürlich auf weitere Kreise. Frau Pelouze bezog die Häubchen, Tüchlein, Schleifen, Brochen und zahllosen anderen Modesachen, die ihr Bruder verschenkte, waggonladungsweise aus Paris. Wilson richtete überdies in den 34 Gemeinden seines Wahlkreises Musikvereine ein, die er mit Instrumenten versah, und denen die Schloßherrin bei einem riesigen Volksfeste, das sie mit Schmaus, Ball und Feuerwerk im Park von Chenonceaux gab, [illegible] rothsammtne, mit goldenen Lettern gestickte Banner schenkte. Man denke sich daher den Enthusiasmus an den Wahltagen! Wilson wurde ohne Weiteres zum Generalrath ernannt und besiegte in der Deputirtenwahl selbst den amtlichen Candidaten des Kaiserthums. Seine Wette war gewonnen. Er konnte fortan sein Glücksspiel, anstatt zum Schaden des eigenen Vermögens, auf Kosten des Landes treiben.

In der Deputirtenkammer schloß sich der Neuling der liberalen Opposition an und nahm seine Stellung zwischen dem alten Orleanisten Thiers und dem gemäßigten Republikaner Grévy. Im Generalrath seines Departements wurde er der Führer des entschiedenen Widerstandes gegen den kaiserlichen Einfluß, den er in seinem Wahlkreise zu überwinden hatte. Er gründete Zeitungen, hielt öffentliche Vorträge und warf sich vor Allem, da er einsah, daß nur die gründliche Kenntniß seines neuen Spiels ihm die Aussicht auf Gewinn gab, mit Eifer auf das Studium politischer und wirthschaftlicher Fragen. Seine Freunde erkannten ihn nicht wieder: Bruder Liederlich war zum fleißigsten Arbeiter geworden, zum „Ochsen" — wenn der Ausdruck erlaubt ist —, der die Nächte hindurch die Wissenschaft des Staatshaushalts studirte, Tags über sich in den Kreisen würdiger Politiker bewegte und jeden Schritt nur mit Berechnung der Chancen that, die er in seinem neuen, ernsten Spiele brauchte.

Inzwischen kam der Krieg. Wilson bildete in Tours, dem Sitze der Nationalvertheidigungsregierung, einen kleinen, doch einflußreichen Club mit Ganot-Montpayroux, Tassin, Cochery (dem späteren Postminister) und namentlich mit Grévy, der mit Frau Pelouze noch durch engere Bande, als diejenige der Freundschaft, verknüpft, als Strohwittwer zu Chenonceaux ein lieber Gast war. Thiers fand hier bei seiner Rückkehr von der europäischen Rundreise, auf welcher er umsonst Verbündete für Frankreich zu erwerben gesucht hatte, einen Kern des Widerstandes gegen die kriegerische Tollkühnheit Gambetta's. Im Hotel de Bordeaux zu Tours, wenige Schritte vom städtischen Hause der Frau Pelouze, wurden die Fäden gesponnen, mit welchen Thiers und Grévy später den wüthenden Dictator fesselten und unschädlich machten. Grévy vollendete dieses Werk als Präsident der Nationalversammlung zu Bordeaux und erwarb sich dadurch um sein Vaterland wie um Europa ein Verdienst, das ihm nie vergessen werden sollte. Wilson nahm daran Theil, und auch ihm muß das Bestreben, die demagogische Kriegsfurie zu bändigen, zur Ehre gerechnet werden. Seine damalige Wirksamkeit bildete den reinsten, wenn auch am wenigsten bekannten Glanzpunkt seiner politischen Laufbahn.

Bei der Ersatzwahl am 8. Februar 1871 sandte das Departement der Indre-et-Loire den jungen Politiker, der sein 31. Jahr noch nicht vollendet hatte, zur Nationalversammlung nach Bordeaux, wo er seinen Sitz im republikanischen linken Centrum nahm. Die väterliche Neigung des Herrn Grévy und die Gönnerschaft des Präsidenten der Republik, des Herrn Thiers, gaben ihm Rückhalt bei der Entfaltung seines Einflusses. Der Sturz des bewunderten Staatschefs und der Regierungsantritt Mac Mahon's durchkreuzten im Jahre 1873 zwar seine politischen Bestrebungen, doch lähmten sie nicht seine rastlose, systematische Thätigkeit. Blieben im Parteigetriebe der Kammer die Ziele seines Strebens zunächst noch unerreichbar, so warf sich Wilson mit um so größerem Eifer auf Finanzspeculationen, Actiengründungen, Bankgeschäfte und knüpfte vor Allem, was auf dem Pariser Geldmarkt wimmelt, mit Hoch und Niedrig, angesehenen Männern und Abenteurern Beziehungen an.